PAULO ASTOR SOETHE

2015

15

Dankesrede

JACOB- UND WILHELM-GRIMM-PREIS

des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

DAAD

PAULO ASTOR SOETHE

Dankesrede anlässlich der Verleihung des Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preises des DAAD am 25. August 2015

Im Netz der Meister: Germanistik mit Weitsicht

Meinem Vater, Hermes Astor Soethe, zum Gedenken

»O destino flui, o homem flutua«: »Das Schicksal fließt, der Mensch schwebt«, schrieb der große brasilianische Romancier João Guimarães Rosa in einer seiner so genannten »deutschen Kurzgeschichten«. – Sie können es sich vorstellen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde, wie ich mich heute fühle: Glücklich und dankbar wie damals, als kleiner Junge, von meinem Vater fürsorglich getragen, schwebend in einem göttlichen Element der Zuversichtlichkeit, umschlungen von mitmenschlicher Liebe, wie im Bild aus meiner Kindheit, das Sie gerade sehen.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, »herzherzlich« darf ich am heutigen Abend diese Rede halten, wie Curt Meyer-Clason die an die deutsche Sprache angelehnte Wortschöpfung des Guimarães Rosa, »coração-mente« (< herz-lich), ins Deutsche zurückübertragen hat.

Mit meinem Wort des Dankes darf ich Sie herzherzlich grüßen, sehr geehrte, liebe Frau Professor Margret Wintermantel: Ich danke Ihnen, dem Beirat Germanistik, hier namentlich Professor Christian Fandrych, Professor Gerhard Lauer und Professor Marina Foschi, und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der mich mit der Verleihung des Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preises so froh macht – und vor allem zur Weiterarbeit ermutigt.

Als Stipendiat des DAAD habe ich Deutschland 1992 zum ersten Mal besucht, zu einem Studienaufenthalt bei Volker Neuhaus in Köln, dann während der Promotion bei Karl-Josef Kuschel ein Forschungsjahr in Tübingen verbracht. (Karl-Josef

Kuschel wurde apropos zu einem meiner besten Freunde und zum ständigen akademischen und wissenschaftlichen Gesprächspartner, in seiner unermüdlichen Arbeitsamkeit, menschlichen Sensibilität und intellektuellen Akribie ein Vorbild fürs Leben.) Dank der Programme des DAAD und mit Unterstützung unserer DAAD-Lektoren an der UFPR – Andreas Sielaff und Carmen Schier möchte ich hier stellvertretend erwähnen – konnte ich hochangesehene Kollegen, die zumeist auf Einladung der Universität São Paulo in Brasilien waren, für Vorträge und Kompaktseminare in Curitiba gewinnen: u. a. Gerhard Neumann, Hartmut Eggert, Wilhelm Voßkamp, Ernest Hess-Lüttich. Mit Mitteln des DAAD und seines brasilianischen Partners CAPES durfte ich Symposien und Tagungen organisieren, in Kooperation mit Werner Heidermann und Barbara Wotjak einen Studentenaustausch zwischen Curitiba bzw. Florianópolis und Leipzig koordinieren, später mit Erwin Tschirner den bilateralen Masterstudiengang in Deutsch als Fremdsprache und heute mit dem international hochangesehenen Romanisten Ottmar Ette ein Forschungsprojekt für Doktoranden und Postdocs.

An wie vielen Tagungen konnte ich mit der Unterstützung des DAAD teilnehmen! Wie viele Kollegen und Freunde in Lateinamerika konnte ich kennen lernen auf Kongressen des dortigen Germanistenverbands, in Deutschland und weltweit z. B. bei Tagungen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik: u. a. Dieter und Marlene Rall, Renate Koroschetz, Orquidea Piño, Mario Lopez Barrios, Adriana Massa, Lila Bujaldón, Olivia Díaz Pérez, Regula Rohland und Miguel Vedda in Lateinamerika, und weltweit Carlotta von Maltzan, Claus Altmayer, Andreas Kelletat, Andrea Bogner, Vibha Surana, Ortrud Gutjahr, Klaus Scherpe, Alexander Honold, Gesine Schiewer, Karin Kleppin, Hermann Funk, Paul Michael Lützeler, Peter Colliander, Ewald Reuter, Dieter Heimböckel. Dank des DAAD konnte ich immer wieder meine eigenen Dozenten und Kollegen aus den verschiedenen Regionen in Brasilien auch im Kontext der internationalen Wissenschaft erleben: mit der Bewunderung des Schülers Elvira Horstmeyer, João Alfredo Dal Bello, Eloá Heise und Willi Bolle; außerdem die Kollegen Tito Livio Cruz Romão, Karin Volobuef, Marcus Mazzari, Cleo Altenhofen, Gerson Neumann, Karen Spinassé, Juliana Perez, Markus Weininger, Elcio Cornelsen, Magali Moura, Luiz Montez, Günter Pressler, Paulo Oliveira, Susana Kampff Lages, Johannes Kretschmer, Rosani Umbach, Selma Meireles, Henrique

Janzen sowie Kollegen, die in Brasilien tätig waren und sich später in Europa in akademisch, wissenschaftlich und wissenschaftspolitisch wichtigen Stellen etabliert haben wie Christian Müller, den ich hier sehr herzlich grüßen darf, Hardarik Blühdorn und Kathrin Sartingen. Für die Auszeichnung durch den Preis, liebe Frau Wintermantel, danke ich dem DAAD am heutigen Abend, ebenso – und immer wieder – aber auch für die Möglichkeit der vielen Begegnungen und des Dialogs mit besonderen Menschen, die auch zumeist zu guten Freunden geworden sind.

In dieser Hinsicht, sehr geehrter, lieber Herr Professor Helmut Schwarz, grüße ich auch Sie herzherzlich und darf mich in diesem Zusammenhang bei der Alexander von Humboldt-Stiftung bedanken für deren große Unterstützung in den letzten 10 Jahren. Ohne ein Humboldtianer zu sein, hätte ich meine akademische und wissenschaftliche Tätigkeit nicht in der Form ausüben können, wie ich es getan habe. Ich hätte wahrscheinlich auch nicht die Ehre gehabt, den ehemaligen Präsidenten der Humboldt-Stiftung und großen Germanisten Wolfgang Frühwald persönlich kennen gelernt zu haben, den ich hier auf dem Kongress der IVG in Erinnerung an seinen 80. Geburtstag vor drei Wochen mit großer Herzlichkeit erwähnen möchte.

Die Synergien zwischen dem DAAD und der Humboldt-Stiftung sind bewundernswert, sie sind für den Menschen und Wissenschaftler eine Himmelsgabe, für den auswärtigen, aufmerksamen Beobachter aus Brasilien sind sie aber auch forschungs- und staatspolitisch vorbildlich und wegweisend.

Es war apropos Herr Professor Wilhelm Voßkamp derjenige, der mich zum ersten Mal bei einem seiner vom DAAD finanzierten Aufenthalte in São Paulo auf die Humboldt-Stiftung aufmerksam gemacht hat. Für Ihre lieben Worte in der Laudatio, lieber Professor Voßkamp, kann ich nicht genug dankbar sein, und ich hatte schon vorher für so viel zu danken: das einmalige Seminar zum Bildungsroman und zu Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* an der Universität São Paulo, den unvergessenen akademischen Besuch in Curitiba in Begleitung von Frau Voßkamp – die ich hier auch herzlich grüßen darf –, die vielen für meine eigene menschliche und intellektuelle Bildung und für die Arbeit meiner Doktoranden zentralen Publikationen zur Utopieforschung und zur Geschichte der Germanistik.

Mein Leben ist geprägt von glücklichen, mir geschenkten Begegnungen, und weil mich jede dieser Begegnungen zutiefst geprägt hat, wurde auch jede zu einem Knotenpunkt, von dem aus – wie ich erst im Nachhinein merkte – viele Fäden ausgingen, die zu weiteren Knotenpunkten führten, zu denen ich auch gelangen durfte – sei es aufgrund dieser vorherigen Begegnung selbst, sei es durch indirekte, unergründliche Wege. Sehr früh habe ich Italo Calvinos *Die unsichtbaren Städte* gelesen, und mich hat das Bild der Stadt Ercilia tief beindruckt. Dieses literarische Bild der Figuration des individuellen und kollektiven Lebens als vielfache Beteiligung an einem Gewebe von Beziehungen trage ich im Bewusstsein seit meiner frühen Jugend, schon bevor das »Netz« und das »Netzwerk« zu zentralen Begriffen in unserem Alltag geworden sind.

Ich bin in der Tat vielen meisterlichen Figuren begegnet. Und jetzt heißt meine Rede »Im Netz der Meister: Germanistik mit Weitsicht«. – Nein, ich wurde durch diese Begegnungen, die mich sehr erfreuten, in keinem Netz eingefangen, ich bin eher freundlich darauf aufmerksam gemacht worden, dass echte Meister sich selbst nicht so bezeichnen und eher auf die Gefahr selbsternannter Meister aufmerksam machen: Auch der Tod kann ein Meister aus Deutschland sein ... Aber nein, das Wort Meister, wie die deutsche Sprache, ist nicht für immer verloren gegangen. Ich habe ja meine Meister gehabt, und dass ich zwischen Meistern und Meistern unterscheiden kann, verdankt sich großzügigen und prophylaktischen Gesten der Freundschaft meiner wirklichen Meister, die lieber »Kollegen« und »Freunde« genannt werden wollten.

Denn wichtig ist für uns Philologen sowieso das Werk: dass das bidimensionale Netz zu einem multidimensionalen Netzwerk wird, dass wir im Bewusstsein dessen zusammenarbeiten, dass wir uns aus einem doppelbödigen Netz der Meister ganz herauslösen und zu einem dynamischen, multidimensionalen Netzwerk gelangen, wo die wahren, schweigsam und herzherzlich anerkannten Meister geehrt werden können.

Gerhard Neumann sagte mir einmal auf einem Spaziergang im Englischen Garten in München, dass neue Impulse für die Germanistik aus dem Ausland kommen würden. Ich hielt das damals für eine großzügige, diplomatische Geste dem viel jüngeren Kollegen gegenüber, brachte das auch zur Sprache in meinem damals

gar nicht so fließenden Deutsch, und Herr Neumann sagte mir, er meine das sehr ernst. Ich glaube, ich habe dies erst nach mehreren Jahren richtig verstanden, und seine Worte sind mir zu einer großen Lehre geworden: Er war – wie andere wahre Meister, die ich bereits erwähnt habe und noch erwähnen werde – bereit, mit jüngeren Kollegen zu sprechen im Bewusstsein dessen, dass wir »ein Gespräch sind und hören voneinander«, und im Bewusstsein dessen, dass eine Erweiterung, Erneuerung und Kontinuität unseres Faches im Internationalisierungsprozess der Wissenschaft allein mit dem Beitrag einer Weitsicht aus fernen Ländern gewährleistet werden kann.

Diese fernen Länder sind für uns Germanisten in Lateinamerika auch Deutschland, Österreich, die Schweiz. Und die große Kunst in unsrem Gespräch – in diesem Gespräch, das wir sind – ist, dass wir wissenschaftlich, bildungs- und forschungspolitisch relevante und anschlussfähige Fragen, Themen, Probleme und Methoden finden, die uns alle und unsere Institutionen motivieren, in gemeinsame Programme und Projekte Kraft, Zeit und Ressourcen zu investieren – möglichst in Zusammenarbeit mit feinsinnigen Dialogpartnern in der Wirtschaft, wie in meinem Fall Johannes Kärcher, den ich hier dankend und mit großer intellektueller Bewunderung erwähnen darf.

Meine literarischen Meister, denen ich mich seit Jahren widme, Thomas Mann insbesondere, waren Meister der Selbstironie. Sie haben die Doppelbödigkeit ihrer Werke und ihrer Handlungen literarisch in meisterhafter Form dargestellt. Am Anfang kam ich naiv zu ihnen und wollte sie vergötzen. Sie haben sich meiner naiven Lektüre entzogen, und ihre Werke haben mir zudem beigebracht, wie vielfältig und ambivalent auch die literarischen Diskurse sind, die im Gewebe der gesellschaftlichen Diskurse entstehen, dort rezipiert werden und diese Gewebe zugleich selbst mitgestalten wollen.

Im Umgang mit den Autoren habe ich gelernt, dass die Erforschung der Beziehungen von Thomas und Heinrich Mann zu Brasilien bzw. von Guimarães Rosa zu Deutschland die Komplexität der Geschichte meines eigenen Landes bloßlegt und dort Anknüpfungspunkte für die germanistische Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen deutlich macht, unter anderem in intensiver Form mit der deutschen Romanistik (ich darf in dem Zusammenhang nochmals sehr

herzlich meinen Kollegen Ottmar Ette erwähnen sowie meine Kollegin Susanne Hartwig) oder der brasilianischen Geschichte und Literaturwissenschaft, aber auch für die Zusammenarbeit mit der Germanistik weltweit. Denn für das deutschsprachige Europa und andere Länder sind diese Themen und die damit verbundenen Dokumente und Reflexionen von großem Interesse. Im Kampf gegen den Totalitarismus z. B. gerieten Heinrich, aber dann zum ersten Mal auch Thomas Mann in Kontakt mit Lateinamerika, und dabei reflektierten sie über die Bedeutung der Internationalität in der eigenen Familiengeschichte – was sich bis heute beispielsweise in der Präsenz von Frido Mann in der deutschen und brasilianischen Öffentlichkeit positiv auswirkt.

Im Gespräch mit antifaschistischen Gruppen in Brasilien, die ihrerseits in der damaligen Zeit ebenso unter einer Diktatur lebten, tragen Heinrich und Thomas Mann heute dazu bei, dass Brasilien die Vergangenheitsbewältigung seiner eigenen, nicht wenig von Diktatur und Rassismus geprägten Geschichte der 1930er und 1940er Jahre betreiben kann.

João Guimarães Rosa, der zu dieser Zeit, von 1938–1942, in Hamburg als Diplomat wirkte, liefert in seinem Werk literarisches Wissen darüber, inwiefern auch Brasilien in seiner eigenen Immigrationspolitik rassistisch und antisemitisch handelte.

Der Brasilienbesuch von Aleida und Jan Assmann im Jahre 2013, und in vieler Hinsicht auch der von Hans Küng im Jahre 2007, die ich beide organisieren und begleiten durfte, bestätigte meine Überzeugung, dass in meinem Land eine im deutschsprachigen Europa hoch entwickelte, moralisch, philosophisch und geschichtlich fundierte Erinnerungskultur gerade jetzt äußerst gefragt und auch wissenschaftlich anschlussfähig ist.

In meinem eigenen Land wurden Geschichten schnell vergessen und verdrängt. Ich möchte meine Rede mit einem kleinen, aber m.E. vielsagenden Beispiel abschließen. In meinem Bundesstaat, Paraná, liegt die Stadt Rolândia. Mit 60.000 Einwohnern ist sie heute ein wichtiger Teil des Großraums der Metropole Londrina mit insgesamt ca. 700.000 Einwohnern. Rolândia wurde 1932 von einem Entsandten der Weimarer Republik gegründet, der sich aber Monate später in der Situation befand, Entsandter des Dritten Reiches zu werden. Dieser Mann, Oswald Nixdorf, war mit wichtigen Politikern des Zentrums in der Weimarer Republik

befreundet und konnte es vor Ort geschickt ermöglichen, dass Leute wie der ehemalige linksliberale Minister der Weimarer Republik Erich Koch-Weser und der katholische Parlamentarier Johannes Schauff nach Rolândia übersiedelten. Diese Persönlichkeiten haben es ihrerseits weiterhin möglich gemacht, dass viele, in dem Fall zumeist wohlhabende jüdische Familien in Brasilien Zuflucht fanden. Durch die Schenkung einer literarischen Bibliothek des Klubs der Stadt Rolândia an meine Universität im Rahmen eines germanistischen Forschungsprojekts konnten wir u. a. die Sammlung von Büchern des jüdisch-deutschen hochpositionierten Direktors der Firma Mannesmann, Oscar Altmann, der mit seiner Frau Margarete und den Kindern nach Brasilien fliehen und dort eine neue Heimat finden konnte, der Wissenschaft zugänglich machen.

Im Zuge der bibliotheksgeschichtlichen und literatursoziologischen Bewahrung und Erschließung dieser Bibliothek ist ein Team von Wissenschaftlern dabei, die literarischen Gepflogenheiten jener Zeit und in diesem besonderen Kontext zu analysieren. Als Team sind wir aber auch dabei, in Zusammenarbeit mit Kollegen der Geschichtswissenschaft aus historischer Perspektive den Zusammenhang zu rekonstruieren, in dem sich damals die auswärtige Politik in Brasilien und Deutschland mit dieser besonderen, ideologisch und ethnisch so breit gefächerten deutsch-brasilianischen Gemeinde befasst hat. Es war z. B. erstaunlich festzustellen, dass Brasilien damals der 86-jährigen Mutter von Oscar, Helene Altmann, die in London lebte, ein Einreisevisum verweigert hat mit Hinweis auf ihre Nationalität, die in den Akten des Antrages deutlich verzeichnet war: »Deutsch. Jüdisch.« Die Enkelin dieser Frau, die Tochter Oscar Altmanns, ist in Brasilien geblieben und starb 2010 im Alter von 87 Jahren. Sie hieß auch Helene und war Lehrerin, sie hat über die Geschichte der eigenen Familie in deutscher Sprache ein langes Zeugnis abgelegt und einen Text von Johannes Schauff über die Geschichte Rolândias vom Deutschen ins Portugiesische übersetzt. Ihre Übersetzung des Textes bleibt bis heute unveröffentlicht, liegt aber seit wenigen Jahren im Archiv der Landesuniversität in Londrina.

Unser Projekt will – auf der Basis von germanistischen Kenntnissen und Fragestellungen und mit einem deutlich multi- und interdisziplinären Ansatz in der guten Tradition der deutschen Geisteswissenschaften – die Bedeutung der deutschen Präsenz in Brasilien deutlich machen und neu evaluieren und somit in der

Öffentlichkeit zur im Moment sehr intensiven Diskussion über Entstehungsprozesse unserer eigenen multikulturellen Gesellschaft einen wissenschaftlich exzellenten Beitrag leisten. Die Bevölkerung von Rolândia weiß heute über die eigene Geschichte ganz wenig. Dort gibt es auch seit Jahren kein Angebot von Deutsch als Fremdsprache an öffentlichen Schulen.

Ein wissenschaftliches Projekt wie unseres kann mit Sicherheit dazu beitragen, dass für die zuständigen Entscheidungsträger in den Schulbehörden Rolândias im Gespräch mit dem brasilianischen Bundesministerium die Zweckmässigkeit eines dortigen Angebots von Deutsch deutlicher wird. Der internationalen Germanistik in Brasilien steht noch bevor, auch die Lehrer für Rolândia und für viele andere Städte auszubilden, wo ähnliche interessante und in den Familiengeschichten tief verwurzelte Ereignisse wieder ans Licht kommen.

Ich darf in dem Zusammenhang die Präsidentin des IDV, Frau Professor Marianne Hepp, und Herrn Dr. Bruno Groß, Vorstandsmitglied des Goethe-Instituts, herzlich grüßen und freundschaftlich an die vielen Deutschlehrer in Brasilien erinnern, die sich, zumeist als germanistisch ausgebildete Kollegen in unserem Bildungswesen, am heutigen Abend über den diesjährigen, an einen Brasilianer verliehenen Grimmpreis freuen.

Beim Besuch der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel in Brasilien zu einer Regierungskonsultation haben vor einer Woche der Staatssekretär Georg Schütte und der brasilianische Bundesminister Renato Janine Ribeiro eine Absichtserklärung unterzeichnet, die für die Vermittlung der deutschen Sprache in Brasilien von großer Bedeutung ist. Im Bericht über den Besuch von Herrn Schütte auf der Webseite unseres Ministeriums äußerte sich Minister Janine Ribeiro, ein hochangesehener Philosoph im Land, über die Vorbereitung von Maßnahmen zur Förderung der Mehrsprachigkeit im Fremdsprachenangebot an staatlichen Schulen in Brasilien. Dies eröffnet für die Deutschabteilungen an brasilianischen Universitäten die Perspektive eines nicht zu unterschätzenden qualitativen und quantitativen Wachstums.

Ich danke auch im Namen meiner Kollegen in Brasilien für die Auszeichnung unserer Germanistik, und persönlich für die große Ehre und Freude, dass mir durch die Verleihung des Grimm-Preises außer der freundlichen Anerkennung meiner bisherigen Aktivität insbesondere eine Perspektive auf noch weitere schöne und bereichernde Begegnungen und Bewegungen im Netzwerk der internationalen Germanistik geschenkt wurde.

Herzherzlichen Dank!

HERAUSGEBER:
DEUTSCHER AKADEMISCHER
AUSTAUSCHDIENST (DAAD)
KENNEDYALLEE 50
53175 BONN
WWW.DAAD.DE

© DAAD